

Wir sind im Krüger

Nach 14'350 km im südlichen Afrika sind wir endlich im Krügerpark angekommen.
Für viele, wie wir hier immer wieder feststellen, DAS Ziel ihrer Reise.
Es ist für uns immer wieder erstaunlich, wie viele Schweizer unterwegs sind
und wir fragen uns manchmal wer arbeitet eigentlich noch in der Schweiz?
Ich glaube, wir sollten uns langsam einige Gedanken und Sorgen um unser Rente machen!

Also, vorerst zurück zum Krüger Nationalpark. Mit durchschnittlich 60 km Breite und ca. 380 km Länge hat es ganz schön viel Platz für diverse Tiere. Eigentlich ist hier außer der „Bärneroberländer Milchkuh“, fast jedes Tier vorhanden.

Crocodile Bridge ist unser erstes Camp, zu erreichen wie der Name es ja sagt, über eine ca. 150 Meter lange Brücke unter der es von Krokodilen nur so wimmelt.
Natürlich ist die Brücke im Gewicht beschränkt auf 4 t. Nach kurzem Rechnen, wir sind 9800 kg schwer, beschließen wir, es reicht völlig aus, 4 t für mich, 4 t für Renate, also sind wir ja bloß ca. 1800 kg zu schwer. Soviel Toleranz muss sein, sogar hier in Afrika.
Die Krokodile werden wohl noch etwas auf uns warten müssen, los geht's.

Unsere Rechnung scheint, trotzdem wir dazu keinen Taschenrechner gebraucht haben, nicht ganz falsch gewesen zu sein, jedenfalls erreichen wir den Eingang vom Camp ohne Umweg über einen hungrigen Krokodilmagen. Natürlich haben wir wieder einmal nicht vorreserviert, können aber der komischerweise überaus netten Dame am Empfang klarmachen, dass wir direkt aus Mozambique angereist sind und die da drüben weder über Telefon noch Internet verfügen. E-Mails, inkl. Anhang werden da immer noch per Buschtrommel übertragen.

Wir sind ja an der Küste entlang, die übrigens den schönen Namen „Elephants Coast“ trägt, nach Mozambique eingereist. Eine Tipp-Toppe Teerstrasse führt die letzten ca. 120 km zur Südafrikanischen Grenze. Mehrere Nationalparks sind auf dieser Strecke vorhanden, wir besuchen aber nur zwei davon. Da dies sowieso kein Schwein interessiert, nur soviel, hier haben wir die ersten Nilpferde und Krokodile gesichtet.
Krokodile sind ja nun schon so lange auf der Erde, dass sie eben Krokodil heißen, ist ja logisch, aber wieso ein Nilpferd - Nilpferd heißt ist mir eigentlich unklar.
Das Vieh hat aber auch gar nichts von einem Pferd und der Nil ist hier auch nirgends vorhanden.

Aber ich lasse mich wieder einmal von solchen Nebensächlichkeiten ablenken, wollte ich doch eigentlich über unsere Fahrt nach Mozambique hinauf in den Krügerpark berichten.

Wir sind also an der Grenze Südafrika/ Mozambique.

Vor mir am Schalter nur 3 Personen die einreisen wollen, dies sollte also relativ schnell gehen. Nach ca. 30 Minuten kommt Renate erstmals vorbei und will den Beamten am Schalter schnell einmal durchmischen, damit er endlich in die Gänge kommt.

Da ich die Nacht nicht hier am Zoll verbringen will, muss ich kurz , aber entschlossen eingreifen und drücke Renate das Carnet de Passage in die Hand, damit sie den dafür nötigen Stempel besorgt. Inzwischen ist mir auch aufgefallen, warum dies hier so lange dauert.

Einerseits ist der Typ hinter dem Schalter nun wirklich nicht der schnellste, aber immerhin bringt er es mit seiner Arbeitswut doch schon kurz vor ein Zeitlupentempo.

Das wirkliche Problem sind die zwei Schlaumeier vor mir.

Vermutlich sind es Schlepper, die den Touristen auflauern, ihnen einige Rand abnehmen um die nötigen Stempel zu organisieren.

Während einer in der Schlange steht, geht der andere auf Kundenfang, hat er einige Pässe zusammen, kommt er zu seinem Kollegen, beschwert sich lautstark über die schleppende Abwicklung, drückt seinem Freund unauffällig das Paket Pässe in die Hand und verlässt laut reklamierend die Halle. Natürlich schaue ich dem Typen nach und denke mir, was regt der sich denn so auf, wir sind doch hier in Afrika, während sein Kollege vor mir dem Zeitlupenjovanny den Stapel Pässe durchschiebt. Abgerechnet wird vermutlich erst am Abend, aber, an einem guten Tag dürften die drei gute Kohle machen.

Renate, auch nicht schlecht beim Ausrufen, bringt das ganze Spiel etwas durcheinander. Nachdem der Stempel für das Carnet organisiert ist und ich immer noch an der gleichen Stelle stehe, greift sie definit ein.

Als ich endlich unsere Pässe durchschieben kann und am Überlegen bin, ob ich mir wohl zwischenzeitlich, als Stärkung, noch etwas Futter reinschieben sollte, inzwischen stehe ich hier ja schon seit geraumer Zeit, schiebt Zeitlupenjovanny meine zwei Pässe schon wieder unter der Scheibe durch und ich kann gehen. Unglaublich aber wahr, sogar einen Stempel hat der Typ reingeknallt. Vermutlich wollen die ihr Geschäft wieder zum laufen bringen und uns daher so schnell wie möglich wieder weghaben.

Normalerweise ist ja zwischen zwei Grenzposten immer ein Streifen Niemandsland, manchmal einige Meter, manchmal können dies auch einige 100 km sein, wie zwischen Chile und Argentinien in den Anden.

Hier sind es kaum 20 Meter und wir stehen wieder einmal in einer völlig anderen Welt.

Waren vorher gemauerte Häuser als Grenzposten, sind es nach der Grenze Windschiefe Container. Vorher uniformierte Beamte hinter Glas, lümmeln hier einige Typen auf altersschwachen Holzbänken herum. War vorher missgelaunter unfreundlicher Ton normal, hier werden wir mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht begrüßt.

Natürlich füllen wir die Migrationspapiere aus, was völlig falsch ist, denn wir brauchen für Mozambique ein Visum, was wir natürlich nicht haben.

Was vermutlich in Südafrika zu einer mehrstündigen Debatte geführt hätte, wird hier elegant gelöst, indem der Visamensch seinen Container öffnet, von uns ein Foto macht, die linke und rechte Fingerkuppe wird eingescannt und schon spuckt der Drucker ein sehr schönes Visum aus, was uns schlappe 60 USD pro Person kostet.

Das Carnet wird abgestempelt und knappe 10 Minuten später dürfen wir uns verdünnisieren. Ganz so schnell ging es aber dann doch nicht, musste ich doch noch eine Versicherung abschließen, Kostenpunkt 20 Euro für einen Monat. Seit wir Europa verlassen haben, sind wir erstmals wieder versichert. Hoffentlich kein schlechtes Ohmen.

Die Strassen sind hier auch leicht anders als in Südafrika, es gibt überhaupt keine mehr.

Als wir aus dem Zollhof herausfahren gehen etwa 5 Sandpisten sternförmig weg.

„Wenn du nach Moputo willst, nimm die ganz links“, schreit mir der Versicherungsmensch noch nach, „aber fahr vorsichtig, die Strasse ist ganz schlecht“. Super Auskunft, aber ich habe ja auch 200 Rand gelöhnt. Ob die Versicherung auch Schäden am Fahrwerk zahlt habe ich vergessen zu fragen.

Meine armen Federblätter, aber da ich ja selber repariert habe, sollte es eigentlich halten!

Da wir richtig Geld gelöhnt haben um hier überhaupt einreisen zu können, wollen wir zuerst einige Tage an die Küste fahren und die Schläuche hängen lassen.

Die Küste ist relativ einfach zu finden, es sind die 4 restlichen Pisten die dahin führen, aber welche ist die richtige für uns? 200 Meter weiter vorne scheint es relativ eng zu werden und auch in der Höhe dürfte die Piste wohl eher für einen Mini gebaut worden sein.

Einige Kratzer mehr dürfte die Kiste wohl noch ertragen, und spritzen müssen wir die eh neu, denn, Südafrikas Pisten sind nicht gerade für unsere Größe gebaut, dabei hätten die ja wirklich Platz genug. Ich bin für links, Renate mehr für rechts, also sollte die in der Mitte perfekt passen.



Diese kleinen Dornen kratzen ganz schön an der Karosserie

12 km Dünenfahrt liegen vor uns, Düne rauf und Düne runter, danach links um die nächste Düne usw. usw. Alle paar 100 Meter teilt sich die Piste erneut in Unterpisten und es ist ein richtiges Rätselspiel zu erraten, wie dicht stehen die Bäume hinter der nächsten Biegung?

Doch eigentlich ist es egal, sie stehen so oder so zu eng. Regelmäßig werden die Rückspiegel von den Ästen gegen die Türen geschlagen während oben auf dem Dach unsere Solarzellen mit den Ästen einen verzweifelten Kampf ausfechten. Aber richtig leiden muss unser Kuhkopf vorne am Auto nach so langer Zeit mit uns zusammen, löst er sich langsam aber sicher in seine Einzelteile auf. Wir haben keine Wahl, die Piste zu verlassen ist unmöglich, seitlich ist ein Rand von ca. 80 cm Höhe.



Frei nach Schiller und Wilhelm Tell, „durch diese hole Gasse muss er kommen“



Wenigstens machen wir die Piste leicht breiter. Unter den mehr als verwunderten Blicken der Einheimischen erreichen wir nach einer Stunde das Meer und genießen zwei Tage an einem wunderschönen Strand.



Menschenleere Strände in Mozambique

Vom Strand wo wir stehen nach Moputo, der Hauptstadt von Mozambique, sind es nur ca. 80 km. Danach nochmals etwa gleichviel an die Grenze zu Südafrika und weiter ca. 20 km in den Krüger Nationalpark wo wir ja hinwollen.

Dies sollte also problemlos, locker in einem Tage zu schaffen sein.

Denkste!

Für die ersten 80 km haben wir ca. 10 Stunden gebraucht und erstmals in meiner Karriere als Pistenfahrer hatte ich Blasen an meinen Händen!!!! Aber nicht vom Graben, nur vom Lenken.

Danach kam ein Wolkenbruch der sich gewaschen hat. Entweder ist es zu trocken, oder es pisst wie eine Sau, aber so ist Afrika, nicht einmal normales Wetter bringen die hier zustande.



Piste noch vor dem Regen

Auf den 80 km Piste gibt es aber auch eine längere Teerstrecke, etwa 25 Meter über eine Brücke. Natürlich ist hier eine der zwei Polizeikontrollen an der wir in Mozambique angehalten und kontrolliert werden. Der Polizist will den Kleber sehen, den wir bei der Bezahlung der Strassen Steuer erhalten hätten. Da wir eine solche aber nicht entrichtet haben, fehlt dieser Kleber eben an unserer Scheibe. Ich bin fein raus, da Renate am Steuer sitzt, mich geht dies also nichts an.

Renate drückt ihm unsere Versicherungspolice in die Hand und sagt, „ Wir brauchen keine Strassen Steuer zu bezahlen, wir sind nur Transit und gehen in den Krüger Nationalpark“. Wieso dieser Spruch funktioniert ist mir nicht klar, aber sogar in der Hauptstadt funktioniert er einwandfrei, vielleicht könnte es aber einfach nur der Frauenbonus sein, denn auch hier bin ich wiederum nur der Beifahrer.

Ich habe mir aber vorgenommen, diesen Spruch eventuell sogar in der Schweiz anzuwenden.

Der Wolkenbruch bringt es auch mit sich, dass wir wieder einmal entgegen unseren Gewohnheiten bis in die Nacht fahren müssen um einen Platz zum Schlafen zu finden.

Am nächsten Morgen geht es zur Grenze Mozambique/ Südafrika und wir reisen sehr schnell aus Mozambique aus und sehr, sehr, sehr, sehr, sehr langsam in Südafrika wieder ein.

Zeitlupenjovannys kleine Schwester hat hier Dienst am Zoll und von Zeitlupenjolanda könnte Zeitlupenjovanny noch sehr, sehr, sehr, sehr, sehr viel lernen.

Weißer Südafrikaner hinter uns regen sich lautstark über Zeitlupenjolanda auf und erklären uns, „das Land geht so vor die Hunde, wir könne nichts dagegen unternehmen und müssen diese erst noch bezahlen“. Während er so vor sich hinwettert, hebt Zeitlupenjolande nur ganz langsaaaaaaam den Kopf, der Typ wird ohne jegliche erkennbare Regung fixiert und wir erhalten unseren Stempel. Ob der Typ heute immer noch an der Grenze steht ist mir nicht bekannt, würde mich aber nicht wirklich erstaunen.

Also, nun aber wirklich zurück zur Rezeption bei der Crocodile Bridge. Sonst wird dies gar nichts mehr mit diesem Reisebericht

Wir erhalten auch ohne Reservierung einen Platz für die Nacht. Danach müssen wir aber immer wieder die Camps wechseln, angeblich sind sie alle besetzt. So beziehen wir eben fast jeden 2. Tag ein anderes Camp, ist egal. Nach dem zweiten Camp melden wir uns auch nicht mehr an, wir gehen einfach rein beziehen einen Platz und Schluss.

Einzigste Kontrolle ist der Torschluss um 18 Uhr.

Wer nicht rechtzeitig aus dem Park zurück ist bezieht Prügel, oder eine saftige Geldstrafe.

Also wieso Anmelden? Wer um 18 Uhr im Camp ist darf bleiben, wo bitte soll er sonst hin?

Camp ist hier ja auch nicht gerade die richtige Bezeichnung. Mit bis zu 180 Häusern und ebenso vielen Zeltplätzen, ausgerüstet mit Tankstelle, einem Laden wo von Trinken, Essen und Klamotten alles zu haben ist, Swimmingpool und natürlich Restaurant, ist Camp die falsche Bezeichnung. Es handelt sich hier mehr um kleine bis mittlere Dörfer.

Aber, wie in der Kalahari ist auch hier die Tierbeobachtung eine Anstrengende Sache.

Gestern als Beispiel habe ich doch tatsächlich meine erste Hose durchgewetzt.

Ein großes Loch hinten am Ar..... Also bei der Arbeit ist mir so was noch nie passiert.

Ich denke sogar, hier im Krüger ist es noch anstrengender als in der Kalahari.

Hier ist soviel Vegetation und die blöden Viecher stehen natürlich meist hinter und nicht vor dem Busch.

Tierbeobachtungen brauchen auch immer Zeit, das richtige Licht, die beste Position und vieles

mehr muss berücksichtigt werden. Danach ist natürlich das Objektiv zu wenig lang, ein 800

oder sogar ein 1000er müsste es sein. Da die Tiere sich bewegen, meist natürlich in die falsche

Richtung, muss schnell ein anderes Objektiv eingesetzt werden und vieles mehr.

Gut macht Renate die Fotos, ich hätte sonst vermutlich wieder Blasen an meinen zarten Fingerchen.

Ich bin der „Driver“ wie schon Dustin Hoffmann im Film „Rain Man“ gesagt hat, „äim ä wäri gut dräiver“.

Wenn ich nicht immer blitzschnell in die richtige Position fahren würde... nichts würdet ihr sehen auf

<http://pepamobil.jalbum.net> rein gar nichts.

Nun ist es ja nicht so, dass ich den ganzen Park für mich alleine habe. Meine Position muss hart

erkämpft werden. Neben den vielen Tagestouristen sind es vor allem die Tourenanbieter die sehr

heikel sind. Haben wir irgendwo Löwen entdeckt, fallen diese in Scharen über uns her.

Die fiesen Typen sind nämlich mit Funk verbunden und sehr gut unterrichtet.

Meist hauen aber die Katzen ab bei so viel Action und zurück bleiben enttäuschte Touristen

die als Entschädigung danach uns abknipsen.

Mir bleibt also relativ viel Zeit zum Nachdenken übrig. Sei Darwin ist ja im Tierreich eigentlich nicht mehr viel passiert. Ich habe mir also einige Gedanken gemacht die mir doch recht wichtig erscheinen.

Kann mir vielleicht einmal jemand erklären, gegen was Antilopen eigentlich sind?

Gegen irgendetwas müssen diese ja sein, denn sonst würden sie ja „Prolopen“ heißen.

Es gibt ja unzählige Antilopen mit recht schwierigen Namen, hier könnte auch etwas nachgebessert

werden. Es gibt hier eine Sorte die an den Hinterläufen kleine Streifen hat, ähnlich den Tennissocken

die Roger Federer an seinen Gränsläm Turnier von 13 März 2008 getragen hat. Ihr erinnert euch

sicher noch daran. (es könnte aber auch der 3. Oktober 2006 gewesen sein).

Also ich, oder wir haben diese Tierart in Sockilopen umgetauft, Elefanten sind bei uns neu Elefantösen

Und neue Namen kommen fast täglich dazu.

Auch habe ich das Problem angesprochen, dass die Tiere relativ gut getarnt hinter Büschen herumlaufen,

sehr zum Nachteil von uns Touristen. Eigentlich sogar etwas unfaire Spielregeln, dürfen wir uns doch

nicht aus dem Auto entfernen, um an diesem Versteckspiel teilzunehmen.

Ein weiters Problem ist, dass gewisse Gebiete im Krügerpark über relativ wenig Niederschlag verfügen.

Elefanten brauchen aber ca. 200 l Wasser am Tag.

Diese zwei auf den ersten Blick nicht zusammengehörenden Tatsachen, haben mich nun zu

folgender Überlegung veranlasst.

In Europa ist Genmanipulation an Tieren und Gemüse verboten, nicht aber hier in Afrika.

Die arbeitslosen Genmanipulanten könnten also problemlos und kostengünstig für mein

revolutionäres Projekt eingesetzt werden.

Ein Gen von einem Kamel und ein Gen von einem Elefant ergibt einen Kamelofanten, diese neue Tierart, kann problemlos über mehrere Monate ohne Wasser auskommen und ist von seiner Größe her auch von kurzsichtigen Leuten aus kleinen Autos sehr gut zu sehen. Der Nachteil der Unfruchtbarkeit könnte mit einem Gen von einer Schildkröte von den Galapagos ausgemerzt werden.

Der Kamelofant würde mit diesem Gen problemlos 250 Jahre alt und so die Menschheit um etliche Jahre überleben. Um den Kamelofanten auch im dichten Gebüsch einzusetzen würde ich vorschlagen einige Gene einer reifen Tomate dazuzumischen, diese Version würde danach den „Tomatösen Kamelofanten“ ergeben. Im Gebüsch sehr leicht an seiner knallig roten Farbe zu erkennen. Das eher mühsame Tiersuchen würde revolutionär revolutioniert werden.

Nicht zu verwechseln wäre der „Tomatöse Kamelofant“ aber, mit dem „Komatösen Kamelofant“. Diese Version hätte zuviel von dem ganzen Gengemisch erwischt und müsste zusammen mit Atommüll als Sondermüll entsorgt werden wegen dem Gen der Galapagosschildkröte.

In Waldgebieten die heute ja ziemlich brach liegen könnte der „Giraffofant“ gute Dienste leisten. Gemischt mit einem Leuchtkäfer Gen würde dies die Nachtpirschfahrten total revolutionieren, wären dieser doch in völliger Dunkelheit super gut zu sehen. Multifunktional könnten dieser in Küstengebieten auch als Leuchtturm Verwendung finden.

An weiteren Typen arbeite ich noch.

Später könnte der „Tomatöse Kamelofant“ mit einem weiteren Gen von einem Minipferd gemischt und als „Tomatöser Mini Kamelofant“ in Souvenirshops an quengelnde Kinder als Spielzeug verkauft werden. Dieses könnte danach die nächsten 250 Jahre als Familienerbstück weitergereicht werden (Ihr erinnert euch, das Schildkrötengen aus den Galapagos).

Ihr seht wir nutzen unsere Zeit für die wirklich wichtigen Dinge im Leben
Vielleicht schlagen aber auch nur die Temperaturen um 35°- 38°C aufs Hirn?

Gewöhnungsbedürftig sind hier in Südafrika aber auch die immer wieder, aus nichtigen Gründen, vorgenommenen Straßensperren. Manchmal sogar mehrmals am gleichen Tag werden wir an der Weiterfahrt gehindert.



Sogar Babys müssen dazu herhalten







Auch nicht gerade positiv finde ich, dass hier sogar die Babys teure Pelze tragen dürfen, zumal bei den Temperaturen ein normaler Strampelanzug viel bequemer wäre.



Für alle jene die sich mit dem Gedanken befassen, selber einmal in den Krüger, oder in die Kalahari zu fahren, hier noch der ultimative Tipp zur Entscheidungsfindung.

Um solche Löwen zu fotografieren,



sieht die Piste in der Kalahari so aus:



So sieht die Strasse im Krüger aus,



um einen solchen Löwen zu Knipsen:



Wer sich mehr für Tiere interessiert ist also besser daran in der Kalahari.
Die neusten Automodelle und Klamotten sind aber eindeutig im Krüger zu sehen.
Eine schwere Wahl.

Der Krüger Nationalpark ist auch sehr gut mit dem Smart Phone zu bereisen,
es braucht hier nicht unbedingt eine Spiegelreflexkamera, ja sogar eine Mehrheit
macht dies mit Compact Kameras oder eben mit dem Telefon.

Der Hammer war aber ein Typ bei diesen Löwen, der doch tatsächlich seinen Laptop
aus dem Fenster des Autos gehalten hat um mit der Bildschirmkamera ein Bild zu schießen.
Das Bild oben, ist aus unserem Dachfenster gemacht, die Leute in den Autos dürften da noch
erheblich weniger gesehen haben.

Einen Kamelofantösen Gruß aus Südafrika
Bruno